

Sonnenkönig im Schatten

Bubendorf Heinrich Holinger war Wegbereiter für Solarenergie - jetzt wird er aussortiert

VON ANDREAS HIRSBRUNNER

Es ist ein komischer Zufall. Ein Monat nach dem denkwürdigen Ja des Schweizer Volks zur Energiewende mit Atomstopp und Stärkung der nachhaltigen Energieträger geht ein Vorreiter von Bord, der ein Berufsleben lang genau für diese Ziele gekämpft hat. Heinrich Holinger (58) scheidet per Ende Juni aus der von ihm vor 31 Jahren in Liestal gegründeten Firma Holinger Solar AG, die einst gegen 20 Prozent des Schweizer Solarmarktes abdeckte. Er sagt dazu: «Ich bin für die Geschäftsleitung mit meinem Alter zu unvorteilhaft. Natürlich ist diese Situation nicht einfach für mich, und ich hätte meine Erfahrung und mein Wissen gerne noch einige Zeit eingebracht. Nun werde ich mich eben nochmals neu orientieren.» Aussortiert aus dem eigenen Lebenswerk - wie geht das?

Bis vor zehn Jahren erlebte Holinger mit seiner Firma einen steten Aufschwung, verdiente sein Geld zur Hauptsache mit Photovoltaik-Anlagen und beschäftigte 20 Mitarbeiter. Höhepunkt war der Bau des neuen Firmengebäudes namens «Wattwerk» am Eingang von Bubendorf, das mit seiner ausgeklügelten Technik 50 Prozent mehr Energie produziert als es verbraucht und das inklusive Fahrzeugpark. Für diesen gewerblichen Vorzeigebau erhielt Holinger 2004 den europäischen Solarpreis und ein Jahr später auch den Schweizer Solarpreis; diesen hatte er ein paar Jahre zuvor schon für den Bau seines Wohnhauses in Bubendorf entgegen nehmen dürfen.

Verkauf als kleineres Übel

Doch in den letzten Jahren zeigte die Umsatzkurve seiner Firma nach unten. Dazu Holinger: «Die tiefen Energiepreise drückten bei den Solaranlagen auf die Rentabilität, womit die Aufträge zurückgingen, obwohl die Anlagen günstiger wurden. Der Markt für die thermischen Anlagen brach ganz zusammen.» Vor zehn Jahren habe seine Firma jährlich noch etwa 80 Sonnenkollektoren-Anlagen verkauft, heute praktisch null.

Hinzu sei gekommen, dass bei schrumpfendem Markt die Zahl der Anbieter von Solaranlagen gestiegen sei, was auf die Marge gedrückt habe. Vor zwei Jahren stand Holinger deshalb vor dem Entscheid, seine Firma zu verkaufen



Morgen hat Heinrich Holinger seinen letzten Tag bei der Holinger Solar. NICOLE NARS

oder Personal zu entlassen. Er entschied sich für Ersteres und fand mit der IB Aarau, an der die Stadt Aarau die Aktienmehrheit besitzt, eine Käuferin. Geholfen habe ihm dabei auch sein Standbein in der Regenwassernutzung, was für die Aarauer Stadtwerke eine willkommene Bereicherung ihres Geschäftsfeldes sei. Holinger hält noch 16 Prozent der Aktien seiner einstigen Firma, vermietet das Firmengebäude an die neue Besitzerin und ist bis morgen stellvertretender Geschäftsführer.

Dass Holinger in der Solarbranche eine Kapazität ist, geht auch aus den aus

der Energieszene eingeholten Stimmen zu seiner Rolle hervor. So sagen Felix Jehle, Leiter des Bereichs Energie beim kantonalen Amt für Umwelt und Energie (AUE), und Urs Steiner, Geschäftsleiter der Elektra Baselland, unisono: «Heinrich Holinger war im Solarbereich ein Pionier.»

Jehle ergänzt, dass Holinger schon in einer Zeit, als andere Unternehmer noch diversifizierten und verschiedene Energieträger berücksichtigten, fast ausschliesslich auf Sonnenenergie setzte. Daneben habe sich Holinger schon früh mit der Elektromobilität auseinan-

dergesetzt und auch dort als Pionier gewirkt. Dafür sei er auch kritisch beäugt worden. Beim AUE war Holinger ein guter «Kunde», der für mehrere Projekte, unter anderem auch das Firmengebäude in Bubendorf, Fördergelder erhielt. Jehle: «Holinger war mit seiner Firma Holinger Solar lange der bedeutende Name in der regionalen Solarszene.» Auch Urs Steiner zieht den Hut vor Holingers Leistungen: «Er hat mir als Mann der ersten Stunde Eindruck gemacht. Er ist mutig gewesen und ist Risiken eingegangen. Nur durch solche Leute kommen wir technologisch und in Sachen Energieeffizienz weiter, sie sind Taktgeber.»

Mittlerweile kann Holinger seiner neuen Situation Positives abgewinnen. Er wolle sich mehr seiner Familie widmen - Holinger ist dreifacher Vater -

«Ich bin für die Geschäftsleitung mit meinem Alter zu unvorteilhaft.»

Heinrich Holinger Solarpionier

mehr Sport treiben und arbeitsmässig zurückkehren zu seinen Wurzeln. Das heisst, Holinger setzt mit seiner Firma Solar4you, die er vor fünf Jahren gegründet hat, dort an, wo einst die Holinger Solar gestartet ist: mit der Montage von Solaranlagen auf Alpthütten, Gartenhäusern und ähnlichem. Und er importiert als Zwischenhändler Solarmodule. Daneben ist Holinger auch noch Teilhaber an der Talhaus AG, einem Gourmet-Restaurant und Camping-Platz in Bubendorf.

In die Politik will der Grüne trotz mehr Zeit hingehen nicht mehr zurückkehren, obwohl ihm seine achtmonatige Zeit als nachgerückter Landrat gefiel. Bei den Wahlen vor zwei Jahren verloren die Grünen jedoch ihren Sitz im Wahlkreis Waldenburg; Holinger machte das beste Resultat auf der Liste.

Die Politik gab einst auch die Initialzündung zu seiner Solar-Karriere. Holinger: «Auslöser war das geplante AKW in Kaiseraugst. Ich nahm an der Besetzung teil, fand aber, man kann nicht nur gegen etwas sein, sondern man muss sich auch für etwas engagieren.» Heute gibt er sich versöhnlich mit der Energiepolitik des Bundes: «Die vor einem Monat an der Urne abgesetzte Vorlage geht in die richtige Richtung.»

NACHRICHTEN

MÜNCHENSTEIN Zwei Verletzte bei Kellerbrand

Bei einem Brand in einem Keller eines Mehrfamilienhauses in Münchenstein in der Nacht auf gestern Mittwoch sind zwei Personen verletzt worden. Die Bewohner wurden von der Sanität mit Verdacht auf Rauchvergiftung ins Spital gebracht. Der Brand im Mehrfamilienhaus an der Blauenstrasse war kurz nach 1.15 Uhr ausgebrochen, wie die Baselbieter Polizei mitteilte. Als Brandursache stehe ein technischer Defekt im Vordergrund. Die Feuerwehr löschte den Brand. Mehrere Personen, die sich im Gebäude aufgehalten hatten, konnten sich in Sicherheit bringen. Die beiden Verletzten haben das Spital bereits wieder verlassen. (SDA)

ALLSCHWIL Simon Maurer wird der höchste Allschwiler



Auch der Allschwiler Einwohnerrat hat ab Samstag einen neuen Präsidenten. Er heisst Simon Maurer (Foto). Der SP-Politiker erhielt an der letzten Sitzung 29 Stimmen, eingegangen waren 31 gültige Stimmzettel, das absolute Mehr lag bei 16. Der 42-jährige Ingenieur ist seit 2008 Mitglied im Allschwiler Ortsparlament. Er löst Philippe Adam von der CVP ab. Maurer ist verheiratet, Vater einer 5-jährigen Tochter und begeisterter Schnitzelbänkler. (BZ)

GEWÄHLT Sara Fritz im Vorstand der EVP Schweiz

Die 32-jährige Landrätin Sara Fritz (Birsfelden), Vizepräsidentin der EVP Baselland, ist an der Delegiertenversammlung in Münsingen einstimmig in den Parteivorstand der EVP Schweiz gewählt worden. Sie wird darin die Nordwestschweizer Kantone Baselland, Basel-Stadt und Solothurn vertreten. Der 13-köpfige Parteivorstand ist das leitende Organ der Bundespartei. Er wurde nach einer Statutenrevision neu geschaffen. Das Gremium ersetzt den bisherigen Zentralvorstand. (BZ)

ARLESHEIM Ruftaxi anstelle von Nachttaxi

Ab 1. Juli wird in Arlesheim das bisherige Nachttaxi durch ein Ruftaxi ersetzt. Wegen einer Budgetkürzung wurde ein neues Modell eingeführt. Prinzipiell bleibe aber alles gleich, teilte die Gemeinde gestern mit - ausser, dass das Taxi nun nicht mehr fix am Postplatz stehen, sondern per Telefon bestellt werden müsse. Die Bestellung muss laut der Mitteilung mindestens 30 Minuten vor der gewünschten Fahrt getätigt werden. Die Fahrten können innerhalb von Arlesheim von zu Hause an jede Haltestelle des öffentlichen Verkehrs oder umgekehrt gebucht werden. Das Taxi ist täglich zwischen 20.30 und 24 Uhr unterwegs, am Samstag verkehrt es bis 1 Uhr. (BZ)

BOTTMINGEN Der Busbahnhof wird erneuert

Wegen Instandsetzungsarbeiten ab kommendem Montag wird der gesamte Busbahnhof an der Haltestelle Bottmingen Schoss vom 7. bis 10. Juli gesperrt. Dies teilt das Baselbieter Tiefbauamt mit. Busse halten während dieser Zeit provisorisch in der Schlossgasse, Therwilerstrasse und an der Bruderholzstrasse. Neben anderen Arbeiten muss die Haltekannte der Buslinie 47 den neuen Busstandards angepasst und verlängert werden. Bei Regen verschieben sich die Arbeiten laut Mitteilung um eine Woche. (BZ)

Rofra darf nicht vor der Haustüre bauen

Aesch Die Rofra AG unterliegt vor dem Kantonsgericht: Dass sie den Zuschlag für den Zubringer Pfeffingerring nicht erhalten habe, sei rechtens.

VON JULIA GOHL

Es waren mathematische Kapriolen, die die Rofra AG in ihrer Begründung veranstaltete, weshalb sie den Zuschlag für den Zubringer Pfeffingerring von der A18 ins Gewerbegebiet Aesch Nord hätte erhalten sollen. Da passte es, dass Referent Niklaus Ruckstuhl in seinem Urteil das Beispiel eines Mathematiktests heranzog: Wenn die ganze Klasse schlecht abschneide, passe der Lehrer die Skala an. Für alle. Es gehe nicht, dass jemand nach der alten Skala eine 4 und nach der neuen eine 6 habe, der andere bei beiden eine 3. So verfähre aber die Rofra AG in ihrer Argumentation.

Es war eines von vielen Argumenten der Rofra AG, welches die Kantonsrichter gestern in der Luft zerrissen. Schliesslich stimmten sie unisono für die Abweisung der Beschwerde des Aescher Bauunternehmens. Dieses hatte sich dagegen gewehrt, dass der Zuschlag an die Berner Marti AG ging. Denn sie hatte für 11,85 Millionen Franken offeriert, die Aescher für 10,45 Millionen. Begründet hat-



Wo heute bloss Schotter liegt, soll bald der Zubringer Pfeffingerring angeschlossen. KENNETH NARS

te der Kanton die Wahl damals so: Zuerst werden technische Aspekte nach einer Punkteskala bewertet. Die Gesamtpunktzahl wird dann durch den Preis geteilt. So erhalte man eine Preis-/Leistungsbeurteilung. Und die Rofra AG ist mit 33'260 Franken pro Punkt plötzlich teurer als die Marti AG mit 27'573 Franken.

Aber genau um die Punkteskala baute die Rofra AG ihr Hauptargument vor Gericht auf. Denn der Kanton und die Firma, welche die technischen Aspekte bewertet hatte, hatten unterschiedliche Skalen verwendet. Beide gingen von 1 bis 5. Beim Kanton aber war die 1 ungenügend, die 5 gut; bei der externen Firma die 1 genügend, die 5 sehr gut. Deshalb hätte der Kanton die Bewertungen nicht

einfach übernommen dürfen, sondern umrechnen müssen. Sonst seien etwa genügende Leistungen der Rofra AG plötzlich ungenügend.

Die Kantonsrichter waren sich zwar einig, dass diese unterschiedlichen Skalen unglücklich seien. Da die Abstände jedoch gleich blieben, sei das Argument nicht weiter relevant. Wäre umgerechnet worden, hätte die Punktzahl nicht nur für die Rofra AG angepasst werden müssen, sondern auch jene der Marti AG - wie beim Mathetest eben.

Qualität muss stimmen

Auch die anderen Argumente der Rofra AG mochten die Richter nicht zu überzeugen. So machte diese etwa gel-